Kölner Stadt-Anzeiger
WWW.KSTA.DE

Drucken

DRUCK-VERSION
12.06.07

Backpulver statt Schmerzmittel

VON NICOLA KUHRT, 11.06.07, 09:24h, AKTUALISIERT 11.06.07, 09:27h

Der unbekannte Mail-Schreiber kommt verständnisvoll daher. „Wie oft haben Sie schon vergeblich versucht, mit einer Diät wieder dünn und attraktiv zu werden?" Robby Hughn erklärt, er kenne das Problem, und verspricht Abhilfe. Eine neue Super-Schlank-Pille soll das Ende aller Hungerkuren sein. Einfach per Mail bestellbar, und natürlich zum Vorzugspreis erhältlich.

Händler wie Robby Hughn gibt es viele, allerdings existieren sie nur im Internet. Hier verkaufen sie Medikamente für chronisch Kranke, aber auch die Diät-Pillen Xenical und Rimonabant, das Raucherentwöhnungsmittel Zyban oder Impotenz-Mittel wie Viagra und Levitra. Seit die Gesundheitsreform 2004 den Weg für den Versandhandel mit verschreibungspflichtigen Arzneimitteln freigemacht hat, können Medikamente mit ein paar Klicks im Internet bestellt werden.

Allerdings stößt der Kunde nicht nur auf seriöse Internetapotheken, sondern auch auf kriminelle Anbieter. Sie verkaufen geklaute Originalwaren in neuer Verpackung oder gleich komplette Fälschungen: Die Pillen enthalten einen Bruchteil des Wirkstoffs, dafür aber Traubenzucker, Backpulver oder andere Stoffe. Es sind Fälle bekannt, in denen Tabletten aus Borsäure mit bleihaltiger Straßenfarbe aufgehübscht und mit Fußbodenwachs versiegelt wurden.

Das Thema Markenschutz ist so brisant, dass es auch auf dem G-8-Gipfel in Heiligendamm beraten wurde. Die entscheidende Frage ist, wie Firmen und Verbraucher dauerhaft vor Produktfälschern geschützt werden können. Denn im Gegensatz zu nachgemachten Gucci-Taschen oder Rolex-Uhren stellen gefälschte Arzneimittel ein echtes Gesundheitsrisiko dar.

Immer häufiger stellen Beamte der Zollfahndung an den deutschen Flughäfen gefälschte Medikamente sicher, die per Paket oder Brief nach Deutschland gelangen. „Und das ist sicher nur ein Bruchteil der eigentlichen Menge", sagt Axel Kreutz, als Staatsanwalt für den Frankfurter Flughafen zuständig. Auch das Bundeskriminalamt (BKA) ermittelt in Fällen illegaler Reimporte, also von Arzneimitteln, die für den Export ins Ausland bestimmt waren, dann aber geklaut wurden. Das Internet als Vertriebsweg dieser Waren habe eine zunehmende Bedeutung, erklärt Stefanie Amft vom BKA. Harald Schweim, Inhaber des Lehrstuhls „Drug Regulatory Affairs" an der Uni Bonn und früherer Präsident des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte, schätzt, dass mit Arzneimittelfälschungen inzwischen mehr Geld verdient wird als mit dem Drogenhandel. In armen Ländern wie etwa in Afrika sind bereits rund 30 Prozent des Marktes gefälscht, laut der Weltgesundheitsorganisation ist jedes zehnte weltweit verkaufte Medikament nicht echt - wirkungslos oder sogar giftig. „Es gibt Schätzungen, dass acht bis zehn Prozent der gekauften Medikamente in Deutschland gefälscht sind", sagt Schweim. Wenn man legal bei einem seriösen Anbieter kauft oder bestellt, liegt die Wahrscheinlichkeit, auf gefälschte Arzneimittel zu stoßen, aber bei unter einem Prozent. Die größte Gefahr, eine dieser Fälschungen zu erhalten, liegt beim Kauf über dubiose Händler im Internet. „Bei 30 bis 50 Prozent aller im Internet vertriebenen Viagra-Pillen handelt es sich um Fälschungen." Natürlich kann man sich wundern, dass es immer noch Menschen gibt, die auf die unseriösen Angebote hereinfallen. Doch allein die Überschrift „Propecia im Sonderangebot" verleitet scheinbar dazu, das Haarwuchs-Wunder per Internet zu bestellen. „Die Risikobereitschaft nimmt zu", sagt Schweim.

Beeinflusst durch die Gesundheitsreform, wollen viele Menschen sparen. Manchen geht es aber nicht ums Geld. Sie schämen sich, Potenzpillen oder Haarwuchsmittel in der Apotheke zu kaufen. „Das ist menschlich verständlich", sagt Schweim. Wer dann auf einen Betrüger hereinfällt, erhält seine Pillen oftmals in einem schlichten Tütchen zugesandt. „Man weiß nicht, ob es sich wirklich um echte Ware handelt. Das ist hochriskant", sagt Schweim.

Um Zollkontrollen zu umgehen, wurde der Inhalt als „gift" deklariert, ein Geschenk war allerdings nicht enthalten - denn günstiger als in einer echten Apotheke waren die Pillen nicht: Nur ein Drittel bewegte sich in der Nähe des Apothekenpreises von 56,83 Euro. Die anderen Anbieter verlangten für die 28 Pillen durchaus 60, 75 oder 93 Euro. Hinzu kamen noch die Versandkosten in Höhe von 7 bis 15 Euro. Damit nicht genug: Wer bei illegalen Anbietern im Ausland bestellt, riskiert, dass die Ware vom Zoll abgefangen wird, und muss mit einer Anzeige und Geldstrafe rechnen. Keine der gelieferten Pillen war das in Wirklichkeit gewünschte Medikament, das ergaben die anschließenden Analysen des Apotheker-Instituts: Bei vier der gelieferten Tabletten befand sich überhaupt kein Wirkstoff in der Tablette, bei zweien war nur ein minimaler Gehalt zu finden, auch gab es weitere Bestandteile in den Kapseln, die nicht näher identifiziert werden konnten.

Pharma-Experte Schweim kennt solche Fälle. Da die Betrüger ihren Profit erhöhen wollen, wird gestreckt. Es habe aber auch Fälle gegeben, da war die Potenzpille Viagra dreimal überdosiert. „Dass kann für einen Patienten mit Herzschwäche tödlich sein." Angesichts derartiger Gefahren wird immer wieder gefordert, Arzneimittel fälschungssicher zu verpacken, etwa durch den Aufdruck einer eigenen Seriennummer. Ulrich Heier, Pressesprecher des Deutschen Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM): „Die Ausstattung mit Sicherheitsmerkmalen erschwert nur die Fälschung, macht sie aber nicht unmöglich."

http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1179819751817

FENSTER SCHLIESSEN

Copyright 2007 Kölner Stadt-Anzeiger. Alle Rechte vorbehalten.